

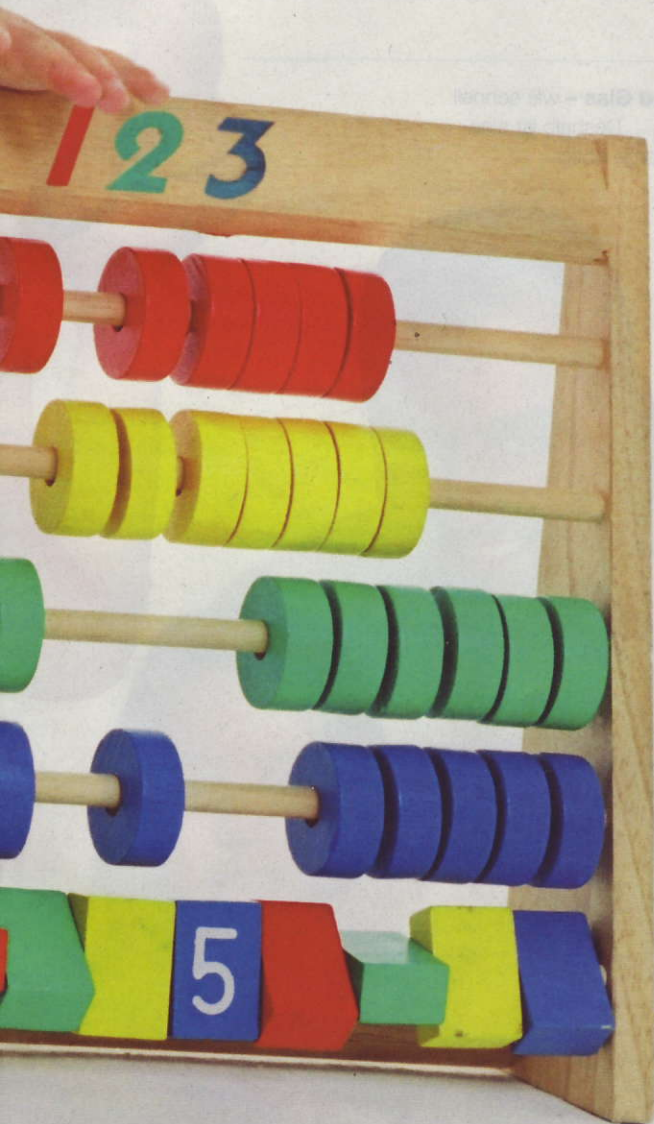




# Die Übersicht behalten

Für den Nachwuchs legen viele Eltern Geld auf die hohe Kante. Doch nicht jede Anlage zahlt sich später aus. Noch viel wichtiger als das Sparen ist allerdings eine gute Vorsorge für den Ernstfall, – falls den Kindern oder auch den Eltern etwas zustoßen sollte.

**Seit jeher hat** die Menschen das traurige Schicksal von Waisenkindern beschäftigt, wachsen ganze Generationen mit den Geschichten von Aschenputtel bis Harry Potter auf. In der Realität aber wird der Gedanke, was im schlimmsten Fall aus den eigenen Sprösslingen werden soll, häufig verdrängt. Doch Kindern, die ihre Eltern verlieren, steht nur selten ein Vermögen wie Joanne K. Rowlings berühmtem Zauberlehrling zur Verfügung – und echte Prinzen, die das ungeliebte Stiefkind durch





▷ Heirat erlösen, sind im wirklichen Leben ebenfalls rar. Insbesondere junge Eltern, deren berufliche Karriere gerade begonnen hat, können ihren Kindern kaum Vermögen hinterlassen. Meist haben sie eher Schulden, zum Beispiel für ein Eigenheim, das noch nicht abbezahlt ist. Eine Massenkarambolage auf der Autobahn, ein unvorhersehbares Unglück oder eine tödliche Krankheit können dann – neben dem persönlichen Leid – zur Armutsfalle werden. „Bevor man Sparverträge für die Kinder abschließt, sollte man deshalb für den Todesfall vorsorgen“, rät Michael Schmidt, unabhängiger Finanz- und Versicherungsmakler in Frankfurt.

Die billigste und einfachste Lösung, um für die Hinterbliebenen zu sorgen, ist eine Risikolebensversicherung.

## Wichtiger als sparen: die Familie abzusichern

Die vereinbarte Summe wird nur im Todesfall ausgezahlt und enthält im Gegensatz zu einer kapitalbildenden Lebensversicherung keinen Sparanteil. Die Beiträge sind deshalb weit aus niedriger und auch für Leute mit geringem Einkommen erschwinglich.

Eine Versicherungssumme von beispielsweise 100.000 Euro über eine Laufzeit von zehn Jahren erreicht man – je nach

Alter und Geschlecht des Versicherten – schon mit einem monatlichen Beitrag von unter zehn Euro.

Risikolebensversicherungen dienen in erster Linie dazu, Hinterbliebene abzusichern. Ehepaare können eine Vertragsform abschließen, in der

„verbundene Leben“ versichert sind. Sie gilt für Partner und ist geringfügig preiswerter als zwei Policen. Allerdings wird die Versicherungssumme dann nur einmal ausgezahlt, und zwar wenn der Erste der Eheleute stirbt. Bei hohen Versicherungssummen sollte die gegenseitige Absicherung gewählt werden, um eventuelle Erbschaftssteuern zu sparen. Ehepartner schließen dann am besten zwei Verträge ab.

Ein weiterer Vorteil von zwei Verträgen ist, dass die Hinterbliebenen beim Tod von Vater oder/und Mutter abgesichert sind. Es empfiehlt sich, die Versicherungssumme so hoch anzusetzen, dass eventu-

**Glück und Glas** – wie schnell bricht das ... Deshalb ist eine gute Vorsorge nötig.



Foto: ccvision.de



ell auch noch laufende Kredite bezahlt werden können. Grobe Faustformel für die Versicherungssumme: Eine Familie mit zwei minderjährigen Kindern und einem Jahresbruttoverdienst von etwa 50.000 Euro sollte den Todesfallschutz der Risikolebensversicherung mit dem Faktor vier bis sechs versichern. Die Versicherungssumme sollte demnach in diesem Fall zwischen 200.000 und

300.000 Euro liegen. Wem es lediglich um die Absicherung größerer Kredite wie Hausfinanzierungen geht, der kann eine spezielle Risikolebensversicherung abschließen, die sogenannte Restschuldversicherung. Solche Spezialverträge sind günstiger als Risikolebensversicherungen mit festen Summen.

Restschuldversicherungen decken nur das Risiko des offenen Darlehens, und zwar immer nur die zum Zeitpunkt des Todesfalls noch offene Darlehenssumme ab. Das heißt: Beträgt die Kreditsumme beim Versicherungsabschluss 100.000 Euro und man stirbt kurz darauf, werden 100.000 Euro ausgezahlt. Steht das Restdarlehen nach einigen Jahren nur noch bei 20.000 Euro, bekommen die Hinterbliebenen auch nur noch diese Versicherungssumme ausbezahlt. Ist die Höhe der Darlehensverschuldung bereits mit einer Risikolebensversicherung abgesichert, erübrigt sich diese spezielle Versicherung.

Neben einer Risikolebensversicherung ist vor allem auch eine Berufsunfähigkeitsversicherung der Eltern sehr sinnvoll. Kann ein Elternteil wegen Krankheit nicht mehr arbeiten, zahlt die Versicherung eine monatliche Rente bis zum Ablaufalter, das man bei Vertragsabschluss wählt.

Die gesetzliche Unfallversicherung versichert die Folgen von Unfällen, die in Schule und Kindergarten/Kindertagesstätte und auf dem Weg dorthin und zurück passieren. Allerdings ereignen sich die meisten Unfälle in der Freizeit – ganz besonders bei Kindern. Eine private Un-

fallversicherung ist deshalb sinnvoll, sie bietet rund um die Uhr Schutz. Wichtigster Bestandteil des Versicherungsschutzes ist eine Einmalzahlung im Falle einer Invalidität, die abhängig ist von der Höhe der versicherten Summe. Darüber hinaus variieren die Leistungen je nach Anbieter. Erstattet werden häufig Bergungskosten, Sofortleistungen bei schweren Verletzungen sowie der Transport zum Krankenhaus oder die Organisation der Heimreise, wenn der Unfall nicht zu Hause passiert ist. Gute private Unfallversicherungen gibt es ab circa 70 Euro Jahresprämie.

Wenn das Kind aber nach einer Krankheit oder einem Unfall dauerhafte Schäden zurückbehält, sodass es vermutlich nie selbst für seinen Lebensunterhalt sorgen kann, kommt die Unfallversicherung dafür in der Regel nicht auf. Diesen Fall sichert nur eine Kinderinvaliditätsversicherung über eine monatliche Rentenzahlung ab, deren Höhe bei Vertragsabschluss individuell festgelegt wird.

Zum Glück passiert so etwas eher selten, doch im Fall der Fälle ist die finanzielle Belastung für die Eltern kaum zu schultern. Eine Kinderinvaliditätsversicherung bekommt man ab etwa 25 Euro pro Monat. „Vor dem Abschluss sollte man sich jedoch umfassend beraten lassen“, sagt Finanzexperte Schmidt, „denn die Leistungen unterscheiden sich von Anbieter zu Anbieter erheblich.“ So passen nicht alle Versicherer die Invalidenrente den steigenden Lebenshaltungskosten oder dem Invaliditätsgrad an. Eine Rolle spielt auch, wie alt das Kind beim Abschluss der Versicherung ist und ob Vorerkrankungen bekannt sind, deren Risiko nicht oder nur zu hohen Beiträgen versichert wird.

Die aber wohl wichtigste Versicherung überhaupt ist die private Haftpflicht. Sie deckt Schäden ab, die man anderen im privaten Bereich

Leistungen vergleichen, auf Kleingedruckte achten





▷ zufügt. Das kann die beim Kicken zerbrochene Fensterscheibe sein, aber auch deutlich teurere Fälle. Durch eine Familienversicherung sind die Kinder mindestens bis zur Volljährigkeit kostenfrei mitversichert. Ein wichtiges Detail, das nicht jeder Vertrag beinhaltet: „Der Vertrag sollte unbedingt die Deliktunfähigkeit bei Kleinkindern bis zur Vollendung des siebten Lebensjahres mitversichern“, rät Schmidt. Ohne die spezielle Leistung im Vertrag zahlen Versicherungsgesellschaften für Schäden, die Kinder unter sieben Jahren verursacht haben, nicht. An die Eltern können jedoch entsprechende Schadensersatzforderungen gestellt werden, diese haften dann auch bei größeren Schäden mit ihrem eigenen Vermögen.

Das klassische Sparbuch ist die beliebteste Form, mit der Eltern für ihre Kinder unter 18 Jahren Geld sparen. Das ergab im vergangenen Jahr eine Umfrage von TNS Infratest im Auftrag des Verbandes der PSD Banken. Demnach gaben 56 Prozent der befragten Eltern an, für ihre Kinder Sparbücher, Sparbriefe oder Sparverträge abgeschlossen zu haben. Leider gibt es auf ein Sparbuch derzeit nur minimale Zinsen von rund einem Prozent – weniger als die Inflationsrate von derzeit mehr als drei Prozent. So wird das Sparbuch nicht zu einer guten

Geldanlage, sondern eher zu einem Geldvernichter. Auch die über mehrere Jahre laufenden Sparpläne bringen derzeit nur eine bescheidene Rendite von etwa 3,5 Prozent. Hier kann der Sparer außerdem zwischendurch nicht ohne Weiteres über sein Geld verfügen, sondern muss Mindestlaufzeiten und Kündigungsfristen

## Bausparverträge sind derzeit noch eine gute Sparalternative

beachten. Wird der Sparplan vorzeitig abgebrochen, können neben einer niedrigeren Rendite zusätzlich Vorfälligkeitskosten durch Gebühren entstehen.

Eine Sparalternative kann, sofern der Vertrag noch in 2008 abgeschlossen wird, ein Bausparvertrag sein. Dabei zahlt der Sparer monatlich eine vereinbarte Summe ein und ist an eine

Mindestlaufzeit gebunden. Allerdings lohnt der Vertrag nur mit einer Verzinsung

von rund vier Prozent auf das Guthaben. Normalerweise erhöht sich mit dem Guthabenzins zwar der Darlehenszins. Aber wer für Kinder oder Enkel vorsorgen will, braucht das Darlehen ja gar nicht. Nach sieben Jahren steht das angesparte Geld zur Verfügung. Die Auszahlung ist bislang nicht an ein Bauvorhaben gebunden. Das ändert sich ab dem 1.1.2009. Das neue Eigenheimrentengesetz soll laut vorliegendem Gesetzentwurf das gesamte Wohnungsbauprämiengesetz ändern. Geplant ist, dass nur noch Beiträge an Bausparkas-

sen prämienbegünstigt sind, die wohnungswirtschaftlich verwendet werden. „Wer den Bausparer als Sparvariante für den Enkel oder das Kind wählt, sollte daher unbedingt noch vor 2009 einen Vertrag mit guter Verzinsung abschließen“, rät Finanzberater Schmidt.

Eine Alternative zum Sparbuch sind auch Bundesschatzbriefe, die es schon ab 52 Euro gibt: Man leiht dem Staat Geld und bekommt dafür Zinsen – die derzeit allerdings nicht gerade üppig ausfallen. Typ A läuft sechs Jahre, die Zinsen werden jährlich ausgezahlt. Typ B dauert ein Jahr länger, die Zinsen plus Zinseszins bekommt man erst am Ende der sieben Jahre. Bei den derzeitigen niedrigen Sparerfreibeträgen (801 Euro für Ledige und 1.602 Euro für Verheiratete) empfiehlt sich bei größeren Summen Typ A, weil sich die Zinsen dann auf mehrere Jahre verteilen. Die Verzinsung verändert sich öfter, daher am besten tagessaktuell bei der Hausbank oder auf der Homepage der Bundeswertpapierverwaltung, unter [www.bwvp.de](http://www.bwvp.de) nachfragen. Aktuell liegt sie um 3,8 Prozent.

Braucht man das Geld zwischendurch – kein Problem: Nach einem Jahr Laufzeit können die Bundesschatzbriefe jederzeit zurückgegeben werden. So können die Eltern, wenn es mal finanziell knapp wird oder etwa ein Hauskauf ansteht, auch zwischendurch an das gesparte Geld kommen. Wer eine sichere Geldanlage sucht, ist mit den Bundesschatzbriefen gut bedient. Bundesschatzbriefe gibt es nicht nur bei Banken oder Sparkassen. Sie können auch direkt bei der Bundeswertpapierverwaltung in Bad Homburg

**Stein auf Stein:** Auch mit kleinen Beträgen kommt eine stattliche Summe zusammen.





Foto: irisblende.de



geordert werden – provisionsfrei, auch per Internet.

Studium, Ausbildung oder Auslandsjahr – viele Eltern fürchten, dass sie die Kinder nach der Schule nicht ausreichend finanziell unterstützen können. Dafür halten Versicherungen Ausbildungspolice bereit. Es sind meist klassische kapitalbildende Lebensversicherungen, die vor allem dem Unternehmen hohe Provisionen sichern und die Rendite schmälern.

**Ein Studium** kann teuer werden. Doch Ausbildungsversicherungen lohnen sich meist nicht, die Rendite ist zu niedrig.

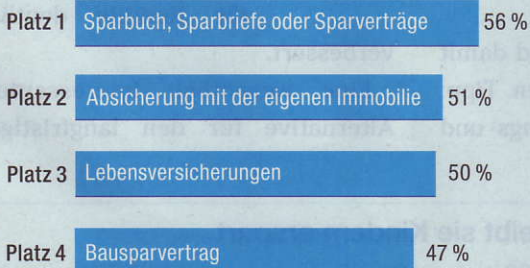
Zwar werben die Versicherungsunternehmen damit, dass ihre Verzinsung bei mindestens 2,75 Prozent liegt und höhere Zinsen bei entsprechender Marktentwicklung möglich seien. Dies gilt jedoch nur für den Sparanteil – der meist nur bei 70

**Reicht das Geld auch für die Zeit nach der Schule?**

Prozent der eingezahlten Beiträge liegt. Etwa rund 30 Prozent der monatlichen Sparrate

gehen für Versicherungsleistungen und sonstige Verwaltungsausgaben ab. Wie hoch die Rendite wirklich ist, sieht man dann oft erst nach Ablauf

**So sparen Eltern für ihre Kinder**



Mehr als 70 Prozent aller Eltern legen regelmäßig Geld für ihre Kinder zur Seite. Etwa die Hälfte von ihnen spart monatlich bis zu 50 Euro pro Kind, die andere Hälfte hat zum Teil deutlich mehr Geld für den Nachwuchs in petto. Je höher das Haushaltsnettoeinkommen der Eltern, desto höher ist auch die Bereitschaft, in Aktien und Fonds zu investieren.



Quelle: TNS Infratest im Auftrag des Verbandes der PSD Banken e.V.

**Reform bringt mehr Qualität in der Beratung**

Die Versicherungsbranche hat keinen guten Ruf: Windige Vertreter drängen zu übereilten Abschlüssen oder der nette Nachbar, der im Nebenberuf Versicherungen verkauft, nutzt seinen Bekanntenbonus. Dazu ist der Versicherungsmarkt komplex und unübersichtlich: Zu viele Produkte, deren Leistungen für die Kunden kaum zu vergleichen sind, zu viele Ausnahmeregelungen im Kleingedruckten. Da verlieren viele Kunden den Überblick. Damit sie künftig besser beraten werden, wurde das mittlerweile 100 Jahre alte Versicherungsvertragsgesetz reformiert. Es ist seit 1. Januar 2008 in Kraft.

Die Versicherungsnehmer müssen nun unter anderem wesentlich umfassender und gut verständlich informiert werden über Pflichten, Kosten und Leistungsmerkmale. Das Gespräch muss protokolliert und das Ergebnis dem Kunden übergeben werden, der dies mit seiner Unterschrift bestätigt. Im Streitfall ist der Berater in der Pflicht: Er muss überzeugende Nachweise dafür liefern, warum er seinem Klienten zu Vertrag XY geraten hat. Das stärkt die Verbraucherrechte deutlich. Experten rechnen durch diese verschärfte Regelung mit einer – vom Gesetzgeber durchaus erwünschten – Bereinigung des Beratermarktes. Mehr Infos zum reformierten Gesetz unter [www.bundesjustizministerium.de](http://www.bundesjustizministerium.de) (Stichwort Versicherungsrecht, Verbraucherschutz).





▷ der Versicherung. Zudem sind die Produkte wenig flexibel. Brauchen Eltern oder Kinder das Geld früher, sind die Wertverluste bei vorzeitiger Kündigung des Vertrages enorm hoch. Diese Nachteile lassen sich auch durch einen Vorteil der Ausbildungsversicherung nicht aufwiegen: Stirbt der Einzahler – in der Regel ein Eltern- oder Großelternanteil – vor dem festgelegten Auszahlungstermin, zahlt die Versicherungsgesellschaft die Beiträge weiter.

„Die Rente ist sicher“ – das glaubt heute keiner mehr. Mit speziellen Rentenversicherungen, die die Eltern oder Großeltern abschließen und später auf die Kinder übertragen können, soll vorgesorgt werden. *Best Invest Future* oder *Einsteinjunior* heißen die Produkte, die den Kindern im Alter einen unbeschwerten Lebensabend sichern sollen. Dabei handelt es sich ähnlich wie bei den Ausbildungs- policen um Lebensversicherungen, mit meist schmaler Rendite und einer hohen Kostenstruktur. Der theoretische

**Wie stehen die Aktien?** Für den langfristigen Vermögensaufbau ist die Anlage an der Börse durchaus interessant.

Plan: Erst zahlen die Eltern, später übernehmen die erwachsenen Kinder die Beitragszahlungen. Auf bis zu 50 Jahre oder länger sind die Laufzeiten angelegt. Dabei zeigt die Erfahrung, dass viele Lebensversicherungen vorzeitig und damit verlustreich gekündigt werden. Tipp: Interessant werden Ausbildungs- und

### Aktien mit Chancen und Risiken

Rentenpolicen bei der Einzahlung einer größeren Summe auf einen Schlag. Für die Einmalzahlung fallen anders als bei den monatlichen Raten erheblich geringere Gebühren an, was die Rendite deutlich verbessert.

Eine wesentlich interessantere Alternative für den langfristigen

### Abgeltungsteuer: So bleibt sie Kindern erspart

Wer für sein Kind noch in 2008 eine größere Summe auf einmal anlegen kann, sollte das tun. Denn ab dem 1. Januar 2009 erhebt der Staat bei Einkünften auf Kapitalvermögen, auch aus Wertpapierverkäufen, 25 Prozent Abgeltungssteuer zuzüglich 5,5 Prozent Solidaritätszuschlag und gegebenenfalls einer Kirchensteuer. Bei Wertpapieren, die vor dem Stichtag gekauft werden, bleibt der Gewinn beim Verkauf steuerfrei, sofern sie länger als die Spekulationsfrist von einem Jahr gehalten wurden. Innerhalb der Spekulationsfrist wird der Gewinn mit dem persönlichen Steuersatz versteuert. Spitzenverdiener, die aufgrund ihrer Einkommensklasse normalerweise mit einem höheren Satz besteuert werden, profitieren daher von der neuen Regelung. Liegt der Steuersatz jedoch darunter, verringert sich die Rendite erheblich. Wie sich die Besteuerung auswirkt, kann man selbst ausrechnen, zum Beispiel unter [www.bvi.de](http://www.bvi.de) → Abgeltungssteuerrechner.



Vermögensaufbau der Kinder ist die Anlage an der Börse. Schon ab 50 Euro monatlich kann man in sogenannte Fondssparpläne einsteigen. Das Geld wird in Investmentfonds angelegt – ein Sammelsurium aus Aktien und festverzinslichen Wertpapieren, sogenannten Renten. Je größer der Anteil der Aktien ist, desto üppiger kann die Rendite ausfallen. Erfolgreiche Fonds brachten in den vergangenen Jahren pro Jahr zweistellige Renditen – über einen Zeitraum von zehn bis 20 Jahren gerechnet. Wenn die Börsenkurse nachgeben, sind allerdings auch hohe Verluste möglich. Da der Börsenkurs auch im Jahresverlauf einer Berg- und Talfahrt gleicht, ist es gut, wenn man nicht tagesaktuell über das investierte Geld verfügen muss. Gut beraten ist derjenige, der dann die Zeit hat, auf eine bessere Stimmung an den Aktienmärkten zu warten.

Eine sichere Anlage für Kinder können offene Immobilienfonds sein. Im Unterschied zu geschlossenen Immobilienfonds, in die man einmalig mit einer größeren Summe einsteigt, kann man aus den offenen Fonds immer wieder ein- und aussteigen und auch kleine Summen investieren. Ein großer Vorteil von offenen Fondssparplänen ist daher die Flexibilität während der Sparphase. Das Geld ist jederzeit verfügbar, die Sparrate kann jederzeit ausgesetzt, erhöht oder reduziert werden. Diese Fonds weisen bei etwas geringerer Rendite weniger Kursschwankungen auf. Wer Fondsanteile kauft, sollte jedoch die teilweise beträchtlichen Gebühren nicht unterschätzen – zum einen die Ausgabeaufschläge von bis zu fünf Prozent, zum anderen die Depotgebühren für die Verwaltung der Papiere. Diese Gebührenstruktur lohnt sich erst bei einer langen Anlagedauer von mindestens zehn Jahren.

Tipp: Einige Banken und Sparkassen erheben keine Depotgebühren beim Sparen in Investmentfonds, wenn der Sparvertrag auf den Namen des

## Interview



## „Vorsorge nach Maß“

**Michael Schmidt** ist unabhängiger Finanz- und Versicherungsmakler und Mitinhaber der Beratungsgesellschaft Fingenium private finance, Frankfurt/Main.

**ÖKO-TEST:** Mit der Auswahl der richtigen Anlageform fühlen sich viele Eltern und Großeltern überfordert. Für die Vorsorge bieten Versicherer daher spezielle Rund-um-sorglos-Pakete wie Biene-Maja-Schutzbrief, Tabaluga- oder Enkel-Policen an. Sind das gute Alternativen?

**Schmidt:** Das hängt ganz davon ab, was die Anleger damit bezwecken. In solchen Paketen, die es schon unter 40 Euro pro Monat gibt, tummeln sich meist vier bis fünf Einzelversicherungen, von der Risikoabsicherung mit Unfall- und Krankenhauszusatzversicherungen bis hin zur kapitalbildenden Lebensversicherung. Mit nur einer Unterschrift unter dem Vertrag haben die Eltern eine Vorsorge für die Kinder getroffen, sie müssen sich nicht weiter mit dem Thema beschäftigen und können sich entspannt zurücklehnen. Meinen Kunden biete ich solche Policen aber gar nicht erst an.

**ÖKO-TEST:** Warum nicht?

**Schmidt:** Zum einen weil die Kostenstrukturen bei solchen Paketlösungen undurchschaubar und zu hoch sind. Daran verdienen vor allem die Versicherer, die Rendite ist bescheiden. Außerdem sind es sehr starre Modelle. Wer früher als vertraglich vereinbart aussteigt, muss oft empfindliche Verluste hinnehmen. Außerdem muss man wissen, dass die Anbieter bei monatlichen Sparraten unter 50 Euro keine interessanten und kostengünstigen Konditionen offerieren. Zieht man die Beiträge für die Risikoversi-

cherungen und die Kosten ab, bleiben bei den Paketlösungen vielleicht noch 20 bis 30 Euro für die Kapitalbildung hängen. Das ist zu wenig für einen effektiven Vermögensaufbau.

**ÖKO-TEST:** Was raten Sie Ihren Kunden in puncto Kindervorsorge und Sparen?

**Schmidt:** Ein guter Berater kann für jede im Paket enthaltene Police leistungsstärkere, günstigere und flexiblere Einzelverträge mit klarer Kostenstruktur vorlegen. Dafür ist allerdings eine umfassende individuelle Beratung nötig. Um es mit einem Bild zu vergleichen: Für die individuelle Lösung nimmt der Berater an seinem Kunden Maß und fertigt nach seinen Wünschen einen Maßanzug an, der perfekt sitzt. Im Laufe der Jahre zwickt die Hose vielleicht mal am Bund oder die Schulterpartie passt nicht mehr – der Anzug sollte also regelmäßig überprüft und bei entsprechendem Bedarf abgeändert und neu angepasst werden. Der Kunde muss sich natürlich bei mir melden, wenn sich etwas verändert, was bedeutet, dass er nicht aus der Verantwortung entlassen wird. Paketlösungen, die von allem ein bisschen enthalten, sind dagegen bequem und für alle, die sich nicht mit Einzellösungen auseinandersetzen können oder wollen, geeignet. Sie sind aber eher wie der Konfektionsanzug von der Stange. Der passt schon von Anfang an nicht perfekt, das wird aber auch gar nicht erwartet.

Kindes abgeschlossen wird. Direktbanken bieten manchmal Rabatte auf den Ausgabeaufschlag an (bei eingeschränkter Fondsauswahl) und verwalten die Depots zum Nulltarif. Wer bei einem guten Finanzmakler

abschließt, hat neben der kompletten Fondsauswahl auch die Möglichkeit einen bis hundertprozentigen Rabatt auf den Ausgabeaufschlag (Agio) zu erhalten. Hier lohnt sich der Vergleich besonders. □